

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
 In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung  
 Vierteljährlich 8 Lei noi (Franks), halbjährlich 16 Lei noi  
 (Franks), ganzjährlich 32 Lei noi (Franks). Im Auslande  
 abowitz man bei allen Postanstalten unter entsprechendem  
 Portozuschlag.  
 Zuschriften und Geldsendungen franco.  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.  
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

**Administration und Redaktion:**  
**Strada Smârdan No. 51,**  
 (zu ebener Erde),  
**im HÔTEL CONCORDIA,**  
 rechts neben dem Haus-Eingange.

**Insertate**  
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei  
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande  
 übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren  
 Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, die Société  
 mutuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie  
 générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-  
 Montmartre 31bis in Paris, und die Eastern Agency  
 in Konstantinopel, ebenso alle soliden Annoncen Expeditionen.

N 292.

Donnerstag, den 30. (18.) Dezember 1886

VII. Jahrgang.

## Die handelspolitischen Debatten in der Kammer.

Bukarest 29. Dezember.

Vor gar nicht langer Zeit konnten unsere Hochschützlinge auf eine sehr billige Weise Popularität erlangen. Sie brachten sich nur selbstbemüht in die Brust zu werfen und zu erklären, daß Rumänien sich vollständig selbst genüge und keine Handelsverträge benötige und dürfen dann sicher auf rühmlichen Beifall rechnen. Ein besonderer Dorn in den Augen dieser Herren war der österreichisch-rumänische Handelsvertrag und es war daher der schönste Tag ihres Lebens, als der Ministerpräsident in der Kammer erklärte, daß die Vertragsverhandlungen mit unserem Nachbarstaate gescheitert seien. Aber die harten Thatsachen, welche der Zank zu Tage förderte, führten eine sehr eindringliche Sprache; sie haben den Feuerifer unserer autonomen Zolltariffer gedämpft und ihnen bewiesen, daß unsere Volkswirtschaft nicht unerschüttert bleiben könne, wenn uns der Zupara zu einem so bedeutenden und lohnenden Absatzgebiet, wie uns daselbe unser Nachbarstaat hat, verschlossen wird. Die bevorstehende Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn hat daher sogar in jenen Kreisen, welchen früher der Nebel der groben Theorie das Urtheil trübte und die in Oesterreich-Ungarn einer wirtschaftlichen Ausbeute Rumäniens erblickten, ein Gefühl tiefster Befriedigung erweckt. Aber es gibt gleichwohl einige Deputirte, welche im Wahne leben, daß die früheren Schlagworte ihre alte Zartheit bewahrt haben. Auf diese sorderbaren Schwärmer darf man wohl das biblische Wort anwenden: sie haben Ohren und Hören nicht, sie haben Augen und sehen nicht.

Als solch ein wunderlicher Nationalökonom ist in der vorgestrigen Kammer Sitzung Herr Epurescu

### Jeuilleton des „Buk. Tagblatt“.

#### Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elménau.

(25. Fortsetzung.)

VI.

Folkslut.

In dem elegant eingerichteten Salon der Villa, die für den Augenblick die Ehre gerief, Fräulein Phrosso zu beherbergen, war Herr Kolotozoni soeben erschienen und mit düsterer Miene hörte er den Bericht der vertrauten Dienerin an, der treuen Rita, die einstmal die Amme Phrosso's gewesen und die seitdem sich nicht mehr von ihr getrennt hatte.

Er wußte es, daß dieses Weib ihrer jungen Herrin in leiderschöflicher Abhängigkeit ergeben war und ebenso, daß sie einzig und allein sich rühmen konnte, einigen Einfluß auf das seltsam geartete Gemüth ihres insipiden Pfleglings zu besitzen. Wenn also sogar ihr der Muth zu schwinden begann und Phrosso ihr demüthiges Bitten zuzuschickte, ihr doch wie sonst vertrauen zu wollen, so wußte es in der That sehr schlimm mit dem Seelenzustande des armen Kindes bestellt sein.

Wie die Wärterin Herrn Kolotozoni unter Thronen versicherte, war es geradezu eine entsetzliche Nacht gewesen, die sie an der Seite ihres Lieblinges hatte verbringen müssen. Ein wilder, heftiger Kampf — ja mehr als das — ein fast wahnsinniges Ringen um Leben oder Tod, das bis zum Anbruch des Morgens gedauert hatte,

aufgetreten, ein junger Deputirter, den wir sehr im Verdacht haben, daß es ihm weniger um die Sache als darum zu thun ist, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Herr Epurescu interpellirte die Regierung bezüglich der Reise des Unterrichtsministers Sturdza nach Pest und Wien und benützte diese Gelegenheit, um sich der Kammer als einen rückwärtslosen Gegner jedes handelspolitischen Uebereinkommens mit Oesterreich-Ungarn vorzustellen, selbst einer solchen Konvention, aus der für uns augenscheinliche Vortheile erwüchsen. Es ist Niemandem verwehrt, auf eigene Rechnung Narrheiten zu treiben und wir nehmen es Herrn Epurescu durchaus nicht übel, wenn er sich auf den hohen Kolkurn stellt und der Welt verkündet, daß er sich dagegen verschworen habe, die Hand zu einem handelspolitischen Vertrag mit Oesterreich-Ungarn zu bieten. Wohl aber muß es etwas komisch erscheinen, wenn Herr Epurescu auch die Beschlüsse der Kammer antizipierend erllärt, er hoffe, es werde sich in der Kammer kein einziger Deputirter finden, um die Handelskonvention mit unseren Nachbarstaate zu votiren. Wir unsererseits hoffen, wir haben sogar die feste Ueberzeugung, daß sich eventuell eine sehr gewichtige Majorität für eine derartige Konvention finden wird. In dieser Ueberzeugung hat uns die sachliche und klare Rede bekräftigt mit welcher der Minister des Aeußeren die Interpellation des Herrn Epurescu beantwortete. Herr Herkide wies darauf hin, daß man im Lande den Abschluß des neuen Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn nicht nur nicht befürchtet, sondern denselben sogar wünsche, herbeizuhnen, er legte dar, daß die feinerzeitigen Vertragsverhandlungen nicht deshalb gescheitert seien, weil die Regierung die Vertragspolitik perhorreszire, sondern aus dem Grunde, weil sie die nothwendig scheinenden Bürgschaften nicht erlangen konnte und drückt zum Schluß die bestimmte Hoffnung aus, daß die diesmaligen

dann endlich hatte der Paroxysmus nachgelassen und in tiefster Ermattung war sie eingeschlummert.

Was zuvor sich ereignet hatte — weder Herr Kolotozoni noch die Wärterin konnten es bis jetzt erfahren. Von jeher war Fräulein Phrosso es gewöhnt gewesen, daß man sie als unumschränkte Herrin verehrte und behandelte, und ihr Oheim hätte es niemals gewagt, sich gegen ihre Launen aufzulehnen. So war es auch an jenem Tage geschehen, der dieser Nacht vorhergegangen war.

Fräulein Phrosso war ausgefahren, ohne, wie sie es sonst zu thun pflegte, ihren Oheim um seine Begleitung zu ersuchen. Erst spät abends war sie heimgekehrt und in ihrer gewohnteren, heftigen Weise hatte sie es abgelehnt, sich zu irgend welchen Erklärungen für ihr seltsames Verhalten herbeizulassen. Aber der Wärterin war es sofort klar gewesen, daß sie sich in einem Zustande von wahrhafter Verzweiflung befände und daß alle Versuche, sie sofort zu irgend einem Zugeständniß zu zwingen, nur desto schlimmere Folgen haben würden. Man mußte im Gegentheil sie zu beruhigen suchen und vor allem durfte man sie auch nicht einen Moment aus den Augen lassen, solange diese Stimmung andauern würde, — denn von diesem seltsamen und unberechenbaren Wesen konnte man das Aller schlimmste erwarten, besonders seit der Schreckensnacht am See. Seit jener Zeit hatte sie sich in einer unaufgesehen, mild leidenschaftlichen Erregung befunden und nur von dem einen Gedanken war sie beherrscht gewesen — den König wieder zu sehen und sich seine Liebe zurück zu erobern. Daher auch ihre scheinbare Ruhe, mit der sie

Verhandlungen zu einem befriedigenden Resultate führen werden. Wenn der Minister des Aeußeren in dieser Weise spricht, so muß die Regierung vorher den Puls der Kammer gefühlt und die Ueberzeugung gewonnen haben, daß ein eventueller Vertrag mit unserem Nachbarstaat, der auf dem Prinzip der beschränkten Meistbegünstigung ruht und unseren Viehegort sichert, die volle Zustimmung der gesetzgebenden Körper finden wird.

### Aus dem Parlamente.

In der gestrigen Senatsitzung, die von sehr kurzer Dauer war, verlas der Kriegsminister, General Anghelescu, die königliche Botschaft betreffend das Aufgebot für das Jahr 1887. Die Senatoren zogen sich dann in die Sektionen zurück. — In der Deputirtenkammer fragte Herr Nicolaeu den Minister des Innern, weshalb er die Verträge kommunalwahlen, die nach dem Gesetze hätten annullirt werden müssen, bestätigt habe. Herr A. Tjuvara interpellirte den Minister des Aeußeren darüber, ob die Regierung die Absicht habe, in diesem Jahre, die mit Deutschland abgeschlossene Konsularkonvention einzubringen. Der Minister des Aeußeren, Herr Phereljde, verlangte, daß die Kammer das mit Frankreich abgeschlossene provisorische Uebereinkommen sofort in Berathung ziehe. Die Kammer gab dem Verlangen Folge. Das Uebereinkommen wurde sodann mit 84 gegen 3 Stimmen votirt. Hierauf wurde die Debatte über das Serhandelsgesetzbuch eröffnet und mehrere Artikel desselben votirt.

### Ausland.

#### Die bulgarische Krise und kein Ende.

In Bulgarien scheinen sich Dinge vorzubereiten, von welchen die Schulweisheit der europäischen Diplomatie sich bisher nichts hat träumen lassen. Die Thatsache, daß die bulgarischen Delegirten, die man längst in Paris wächte, in Köln eine

ihre Umgebung zu täuschen verstanden hatte und die sorgsamsten Vorbereitungen, die es ihr ermöglichen sollten, den Weg des Königs zu kreuzen — ihm zu begegnen, so daß er gezwungen sein mußte, sie zu sehen und sie anzuhören.

Auf die Gewalt ihrer Reize mochte sie gerechnet haben, auf die überzeugende Kraft ihrer Gründe, auf die Macht ihrer Thränen, die das leicht erregbare Gemüth des heißblütigen, königlichen Jünglings umstimmen, seinen Zorn in erbarmungsvolles Verzeihen verwandeln würden.

Der Zufall war ihr hold gewesen — ja, er hatte sie sogar in garz unerwarteter Weise begünstigt, mehr als sie es vermuthen und erhoffen durfte. Wie einen Fingerzeig des Schicksals, wie eine Gunst der Gottheit hatte sie es begriffen, und daß auch sie ihm nicht gleichgültig geworden, konnte sie aus seiner heftigen Bewegung leicht entnehmen.

Und dennoch war all' ihr Hoffen vergebens gewesen, keine der kühnen Erwartungen, die sie in der Verblendung ihres eigenen Empfindens an das Wiedersehen mit dem heißgeliebten Jüngling zu knüpfen gewagt hatte, war erfüllt worden.

Erbarmungslos, ja, fast grausam hatte er sie von sich gestoßen — ihre heißen Thränen hatten ihn nicht rühren, ihr verzweiflungsvolles Flehen ihn nicht überzeugen können! Nicht einmal zu dem einen Zugeständniß hatte sie ihn zu bewegen vermocht, daß er es ihr gestatten möge, daß sie von der Schuld sich reinigen dürfe, die in seinen Augen in gehässiger Weise auf ihr lastete.

Zusammenkunft mit dem Fürsten Alexander von Battenberg hatten, daß zwei derselben den Fürsten bis nach Frankfurt begleiteten, während der dritte in der Zwischenzeit in Darmstadt sich aufgehalten, wo er offenkundig dem Vater des Fürsten seinen Besuch abgestattet, — diese Thatsache gibt Mancherlei zu denken und zeigt, daß die bulgarische Deputation zu Größerem entschlossen ist, als ihr allgemeln zugemuthet worden. Was die Abgesandten der Sobranje mit dem Fürsten Alexander verhandelt haben, das ist vorläufig ein streng gebüteltes Geheimniß. Ob sie gut gethan haben, mit dem Fürsten zu verkehren, ist eine Frage, die sie vorberhand mit sich selbst abzumachen haben. Daß jeder Versuch, den Fürsten Alexander nach Sofia zurückzuführen, ein tollkühnes Wagniß wäre, das wissen sie ebenso gut, wie diejenigen, die ihnen dies in der letzten Zeit und in der freundschaftlichsten Weise oft und oft vorgehalten haben. Die bloße Thatsache, daß die Deputirten der Sobranje, unmittelbar nachdem sie bei den Regierungen in Wien und Berlin vorgespochen, eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Alexander gesucht, wird den Born und die Wurzel der Ruffen zur höchsten Erbitterung steigern. Allein wenn auch der Schritt der bulgarischen Delegirten vom Standpunkte der politischen Erwägung schwer zu rechtfertigen, so ist er doch in jeder anderen Hinsicht begreiflich und vielleicht selbst entschuldigbar. Er ist der Ausdruck der verzweifeltsten Stimmung, in welche die Bulgaren durch die Unerträglichkeit ihrer gegenwärtigen Lage gebracht worden. Die Bulgaren wollen nun einmal aus dieser Lage heraus und ergreifen jedes Mittel, das den erwünschten Ausweg zu eröffnen geeignet scheint. Allerdings haben sie ihre Stellung zu Rußland dadurch nur noch verschlimmert; allein sie sagen, daß in diesem Punkte die Dinge auch schon bisher so schlecht gestanden, daß hieran absolut nichts weiter zu verderben ist.

**Russisch: Politik.** Es scheint gewiß zu sein, daß die einflussreichsten Rathgeber Seiner Majestät des Sultans, die im Palaste wichtige Aemter bekleiden, sowie eine Menge von Beamten durch russische Rubel für das russische Interesse gewonnen sind. Aber es ist nicht so sehr durch dieses Mittel, das es Herrn v. Nelidoff gelungen ist, den Sultan einzuschüchtern. Der russische Botschafter hat sich eines Mannes verschert, der einflussreichsten Persönlichkeit im Palast, der als kaiserlicher Wahlschaer funktioniert und den der Sultan im Laufe des Tages mehrere Male konsultirt. Vermittels dieses Betrügers hat es Herr v. Nelidoff zu Stande gebracht, die Besorznisse des Sultans in so hohem Grade wachzurufen, daß Se. Majestät nicht schlafen kann. Dieser Wahrsager, der ein gewiegter Gaukler ist und seine Rolle vollständig versteht, nennt niemals Namen oder Länder genau. Jeder Buchstabe des Alphabets stellt eine Kombination von Zahlen dar. Die Prognose wird in Ziffern gegeben und dem Sultan bleibt es überlassen, die Meinung des Wahrsagers herauszugrubeln. Dieser Mann ist unzweifelhaft höchst wirkungslos benutzt worden, um den Sultan zu bewegen, Mulhtar Pascha in Egypten zu belassen, denn man befürchtet in der Umgegend des Sultans, daß seine Abwesenheit in der Pforte alle Pläne Rußlands über den Haufen werden dürfte.

**Russische Mitraillensen.** Die russischen Ministerien des Krieges und der Marine beschäftigen sich, wie aus St. Petersburg gemeldet wird, sehr ernstlich mit der Einführung von Mitraillensen und anderen schnellfeuernden Waffen, welche von Seite der angloschwedischen Firma Nordenförlt in Vorschlag gebracht worden sind. Nach Mittheilungen aus guter Quelle scheint es, daß bei gleichen Voraussetzungen diesem Systeme von den russischen Militär-Behörden vor dem Systeme Hotchkiss, welches bisher zuerst in Gunst stand, der Vorzug gegeben wird.

**Tagesneuigkeiten.**

Bularen, 29. Dezember.

**Tagestafel.**

- Donnerstag, den 30. Dezember (18. Dezember) 1886. —
- Rom - Katholik.: David. — Protestanten.: David.
- Griechisch-orth.: Sebastian.

(Mittlerer Bericht) vom 29. Dez. Mittelslunnen, des Herrn Mann Ublifer, Viktorio-Strasse Nr. 60. Nach 12 Uhr — 3,5, Früh 7 Uhr — 2,5, Mittags 12 Uhr — 1, Reumut War, acere tan 7.8. Himmel bewölkt.

**Die Nache einer Verlorenen.** Wir haben für unser Feuilleton eine Anzahl hochinteressanter Novellen erworben und beginnen heute mit der Veröffentlichung einer glänzend geschriebenen, spannenden Novelle „Die Nache i-

ner Verlorenen“ aus der Feder des berühmten ungarischen Romanciers **Maurus Jofai**, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Aus Anlaß des Geburtstages J. M. der Königin wurden heute in allen Kirchen des Landes Te-Deums gelebrt. J. M. die Königin empfing die Glückwünsche des Ministerrathes, der Bureaus des Senates und der Kammer, sowie eine zahlreiche Menge Glückwunsch-Telegramme von Nah und Fern. In sinniger Weise haben die SchülerInnen der Zeichenschule des Helenen-Aly's J. M. der Königin gratulirt. Dieselben fertigten nämlich für ihre hohe Protetktorin eine Zeichnung an, welche auf einem in Form einer spanischen Wand ausgebreiteten Carton die königliche Dichterin in allegorischen Bildern verherrlicht. Die Zeichnung ist von großer Schönheit und macht dem Talente der SchülerInnen und der Tüchtigkeit ihrer Lehrer alle Ehre.

**Ministerrath.** Unter Vorsitz S. M. des Königs fand heute Vormittags ein Ministerrath im königlichen Palais statt.

**Vom Hofball.** Der Palastpräfelt, General Grecanu, wird heute die Einladungen zu dem am 1. Januar 1887 a. St. stattfindenden Hofball ergeben lassen.

In dem Gesundheitszustande des erkrankten rumänischen Gesandten in Wien, Herrn Mavrogani, ist in den letzten Tagen eine merkliche Besserung eingetreten, so daß sich Herr Mavrogani in Kurzem nach Italien weg begeben können.

Mit der Leitung der hiesigen englischen Gesandtschaft in Abwesenheit Sir William White's wurde wie „Ctoile roumanie“ meldet, der zweite Sekretär der englischen Botschaft in Wien, Herr Alexander Condie Stephen betraut. Derselbe ist bereits hier eingetroffen.

Herr Cogalniceanu hat seine Reise in's Ausland wegen des schlechten Wetters verschoben.

Der General Inspektor unserer Häfen, Herr D. Ursanu befindet sich in Bularest.

Herr Paul Stulescu, Präfelt von Tulcea, befindet sich in Bularest und wird hier einige Tage verweilen.

Die Herbstsession der heiligen Synode wurde vorgestern geschlossen. Es verlautet jedoch, daß die heilige Synode schon nach den Feiertagen zu einer außerordentlichen Session berufen werden soll.

**Kirchliches.** Nächsten Freitag, den 31. Dezember n. St. um halb 4 Uhr wird Se. Eminenz Monsignore Palma, lat. Erzbischof von Bularest, in der kath. Kathedrale, Strada Fontanei, ein feierliches Te-Deum abhalten, um der göttlichen Vorsehung für die in diesem Jahre empfangenen Wohlthaten zu danken. Dieser Zeremonie wird eine kurze Anrede, in rumänischer Sprache, gehalten von Sr. Hochwürden Herrn Dr. Demeter Radu, vorangehen.

**Grenzregulirungs-Kommission.** Die rumänischen Mitglieder der internationalen Grenzregulirungs-Kommission, die Herren General Barozzi und Oberst Baicoianu sind vorigen Samstag aus Wien zurückgekehrt, da die Arbeiten dieser Kommission wegen Regelung unserer Grenzen auf der österr.-ungar. Seite über die Feiertage vertagt wurden und erst nach denselben wieder aufgenommen werden.

Behufs Errichtung einer neuen Schule wurde die Kommune Bularest vom Ministerium des Innern autorisirt, das der Frau Anna J. Sugu gehörige, in der Strada Fundatura Spitalului und Strada Bolizu gelegene Grundstück zum Preise von 30.000 Franc anzukaufen.

Der Präsident der „Gesellschaft zur Unterstützung armer Schulkinder in Bularest“, wird nächsten Sonntag um 2 Uhr Nachmittags verschiedene Kleidungsstücke an 250 arme Schüler in dem Lokale der Volksschule von Martuleasa vertheilen.

Aus dem Kommunalrathe. Gestern abends fand eine Sitzung des Kommunalrathes statt, bei welcher die Straßenreinigung zur Sprache kam und die erforderlichen Kredite hierzu bewilligt wurden.

Die statistischen Tabellen über den Gesundheitszustand im Lande werden in Kurzem erscheinen, da man im Generallanitätsrathe mit großem Eifer an der Zusammenstellung derselben arbeitet.

Das rothe Viertel von Bularest hat 300 verpflichtete Juden für das Heereskontingent des nächsten Jahres gestellt.

Der Verläumdungsprozeß, den Herr Toma Tacu gegen Herrn Minkof angestrengt hat und der gestern vor dem hiesigen Schwurgerichte verhandelt werden sollte, wurde vertagt.

In Folge der von der Opposition wider Herrn Bachtioan dem Vertheidiger des Stoica

Alexandrescu erhobenen verleumderischen Bemerkungen, sah sich Herr Bachtioan veranlaßt, die Vertheidigung abzulehnen. Der Gerichtshof bestellte sodin ex officio Herrn Bosie zum Vertheidiger des Stoica Alexandrescu.

Der Prozeß des Diacons Elesterie Petrescu und der nigen Personen, welche gelegentlich des in Crajova abgehaltenen Antisemiten-Kongresses mehrere jüdische Kaufleute geplündert hatten, sollte vorgestern vor dem Crajovar Appellgerichte zur Verhandlung gelangen. Doch mußte die Verhandlung verschoben werden, weil sich der Sitzungssaal als zu klein erwies, um alle Personen zu fassen, die an diesem Prozeße theilhaftig sind.

Das Ilfover Tribunal hat den Direktor des Blattes „Poporul“ zu einer Geldstrafe und zur Zahlung der Abonnementkosten für ein Jahr verurtheilt, weil derselbe es unterlassen hatte, den beiden Staatsbibliotheken und der Bibliothek der Akademie die vorgeschriebenen Pflichtexemplare zu übersenden.

Zum 25 000 Francs Diebstahl. Wie meldeten in unserer vorgestrigen Nummer, daß bei Frau Boranescu aus der Strada Sfitia Magureanu Nr. 19 ein Diebstahl in der Höhe von 25 000 Francs verübt wurde. Die Polizei hat nun einen Arbeiter der Militäreffekten-Fabrik Mandrea & Cie. namens Scarlat Niculescu verhaftet, da derselbe verdächtig erscheint Mitwisser an diesem Diebstahle zu sein.

Blutige Raufereien. Alexander Georgescu und J. Savulescu aeriessen gestern mit Ghiza Jonescu in einen Streit, in dessen Verlaufe sie demselben eine schwere Kopfwunde beibrachten. Jonescu wurde ins Spital, die beiden anderen in polizeilichen Gewahrsam gebracht. — In der räumlichen Straße schlug der Wirth von Nr. 136 einen gewissen George Niza in unmenschlicher Weise und entwand ihm eine 10 Francs enthaltende Börse, ebenso die Kopfbedeckung.

Falsches Geld. Ein gewisser Zaharia Bobescu wollte vorgestern in dem Geschäft Nr. 169 der Calea Victoriei die gemachten Einkäufe mit 2 falschen Fünffrancstücken bezahlen. Der Betrugsversuch gelang ihm jedoch nicht. Da er sich außerdem über die Provenienz der falschen Münzen nicht ausweisen konnte, wurde er von der Polizei verhaftet.

Aufgefundene Leiche. In einem Hofmagazine des Hauses Nr. 3 Strada Sabinelor, wurde vorigen Samstag die Leiche einer Person weiblichen Geschlechtes aufgefunden. Die Untersuchung ist im Gange.

Die Rehrichthölzer als Arztkvartier. Eine sonderbare Entdeckung, welche auf das großstädtische Elend ein grelles Streiflicht wirft, ist dieser Tage mit einer Rehrichthölzer in der Nähe des großen Platz gemacht worden. Auf besaitem Plage steht eine große Truhe, welche zur Aufbewahrung des zusammengefügten Rehrichthölzer dient. Vor einigen Tagen wurde darin über dem Rehrichthölzer eine Schichte Stroh gefunden und auf diesem wieder der Abdruck eines menschlichen Körpers, welcher darauf gelegen. Man ging der Sache nach und konstairte, daß die Truhe von obdachlosen Leuten als Nachquartier benützt wird. Wie tief muß das Elend Derjenigen sein, welchen eine enge Kiste das Haus und die Bettstatt zugleich, der zusammengefügte Straßenmist aber die Matrage ersetzt!

Bularenfer Volksbewegung für die Zeit vom 19—25 Dezember. Geburten 108 darunter 48 Knaben und 60 Mädchen. Verstorbene 116, darunter 59 Männer und 57 Frauen.

Im Distrikte Covurlui hat sich auf Anregung des Herrn Bräskelen Lujan Costache ein national-liberaler Verein gebildet welcher auch eine Zeitung herauszugeben gedenkt.

Der Repräsentant des Hauses Ercole Gratie Dei, Herr Dilet von Wolf hat dem Galazer Kommunalrathe den Vorschlag gemacht eine Tramwaylinie daselbst zu errichten. Der Kommunalrath hat daraufhin eine Dreierkommission aus seinem Schooße gewählt und dieselbe mit dem Studium dieses Vorschlages betraut.

Ein wüthender Wolf. In der Kommune Mihai-Bravul (Distrikt Jalomiza) wurden zwei Männer, eine Frau, eine Kuh und ein Schwein von einem wüthenden Wolf gebissen. Derselbe hätte noch mehr Unheil angerichtet, wenn er nicht von den Dorfbewohnern erschossen worden wäre.

Reiche Erbschaft. Die in Genf verstorbene reiche Wohlthäterin der Armen, Witwe Buttini, hinterließ ihre 60 Mill. der ebenfalls sehr reichen Genfer Familie Boissier.

Aus Liebe zur Gattin. Wie uns aus Bamberg gemeldet wird, erschog dort der Privatgelehrte Dr. Pfannenkiel am Grabe seiner Frau am Weihnachtsabend sein fünfjähriges Töchterchen und dann sich selbst. Das Motiv dieser un-

seligen That war Gram über den Verlust der Gattin.

Seine Neujahrs-Gratulationen in den Kaffeehäusern. Die Budapester Kaffeehändler-Gewerlegenenschaft hat den Beschluß gefaßt, daß von Seite des Kaffeehauspersonals fortan keine Neujahrskarten den Gästen gereicht werden sollen. Die Entlastung des Publikums von der mit dieser Gewohnheit verbundenen, recht unbräutlichen Steuer kann als lobenswerthe Neuerung betrachtet werden, und sollte auch hier Nachahmung finden.

Die letzte Hilfe. Aus Mühlhausen bei Tabor wird gemeldet: Der hiesige geachtete Arzt Dr. Alexander Hermann wurde am Weihnachtsabend in das eine Stunde entfernte Dorf Hümo zu einer Entbindung gerufen. Das Kind kam tot zur Welt und während der Operation starb auch die Mutter. In demselben Momente sank auch der operirende Arzt tot zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Revolver „Diamanca“. Die englische Regierung soll durch Vermittelung eines Birminghamer Fabrikanten dem Hauptmann Dimarca 200 000 Franks für die Ueberlassung des von demselben erfundenen neuer Revolverpatents angeboten haben. Man versichert, daß Hauptmann Dimarca dieses Angebot ausgeschlagen habe.

### Der Attentatsprozeß.

Der Prozeß der heute vor dem Bukarester Schwurgerichte beginnt, beschäftigt seit Wochen die öffentliche Meinung im höchsten Grade. Er ist ein politischer Prozeß im vollsten Sinne des Wortes. Der Hauptangeklagte, Stoica Alexandrescu, steht hierbei in zweiter Reihe. Seine Schuld ist erwiesen. Die Aufmerksamkeit konzentriert sich in erster Linie auf den Deputirten Josef Droveanu, welcher vor den Geschworenen unter der Anklage erscheint, der intellektuelle Urheber des Attentatsversuches zu sein. Die Opposition hat den Wahrspruch der Geschworenen bereits antizipiert. Ihr erscheint Herr Droveanu als ein Märtyrer und sie hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn von der Schuld, die ihm zur Last gelegt wird, völlig rein zu waschen. Ihr Eifer, den sie dabei entwickelt, ist erklärlich. Wird nämlich durch die Gerichtsverhandlung festgestellt, daß der Deputirte J. Droveanu den Stoica Alexandrescu, wie dieser behauptet, angeflist hat, den Ministerpräsidenten Bratianu zu ermorden, dann kann man die Opposition von einer indirekten Schuld nicht freisprechen. In der Person des Herrn Droveanu steht somit die radikale Opposition vor den Schranken des Schwurgerichts und wenn ihn der verdammende Wahrspruch der Geschworenen trifft, so wird derselbe mit wichtiger Schwere auf die gesammte Opposition fallen. Wir wollen nun unseren Lesern Herrn Droveanu vorstellen. Es ist diesem Herrn an der Wiege wohl nicht vorgesungen worden, daß er dereinst Volksvertreter sein werde. Er ist in kleinen, ärmlichen Verhältnissen in Rimnic Sarat aufgewachsen. Sein Vater war Fischhändler, ein ganz gewöhnlicher Fischhändler, dessen geringes Einkommen ihm nicht gestattete, seine Kinder studiren zu lassen. Als der alte Droveanu starb, gelang es Josef Droveanu als Lausbursch, in einer Kolonialwaaren-Handlung in Ploesti ein Unterkommen zu finden. Es scheint aber, daß schon damals in ihm der Gedanke lebte, daß er zu etwas Besseren gehören sei. Eines schönen Morgens flüchtete er sich aus Ploesti und nach einigen Jahren finden wir ihn als Afficé im Geschäfte seines Bruders E. Stache in Rimnic Sarat. Herr Josef Droveanu hatte sich während dieser Zeit eine gewisse Bildung angeeignet. Er war ein hübscher, feins elegant gekleideter junger Mann, der sich mit Politik zu beschäftigen begann und seinen Freunden durch seine Rednerbegabung imponirte. Ein brennender Ehrgeiz befeuerte ihn, er strebte darauf, zu brilliren, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Vor allem aber strebte er nach Geld. Und sein Streben ging theilweise in Erfüllung. Er wurde Präsident des Vereines „Economia“, der ein Gesellschafts-Kapital von 500.000 Francs besaß und über welches Herr Droveanu ohne Kontrolle verfügte. Als der russisch-türkische Krieg ausbrach, wurde er Bronntweinlieferant, ein Geschäft, das ihm beinahe den Hals gekostet hätte; denn er wurde in Bukarest als der Spionage verdächtig, verhaftet, aber nach einer kurzen Haft wieder freigelassen. Das Bronntweingeschäft scheint sehr gut gegangen zu sein. Herr Droveanu war ein vermöglicher Mann geworden und er konnte nun die erste Stufe zu jenem Prachtbau erklimmen, den ihm seine Phantasie vormalte.

Diese erste Stufe war die Primärwürde in Rimnic-Serat. Als Primar scheint Herr Droveanu in erster Linie an seine eigenen, und in zweiter Linie an die Interessen der Stadt gedacht zu haben. Man behauptet nämlich, daß er ungesetzliche Lizenzen erhoben und öffentliche Aktenstücke gefälscht hätte. Aber wenn man gute Freunde hat, die für einen durch Dick und Dünn gehen, braucht man sich wegen solcher Lappalien keine grauen Haare wachsen zu lassen. Und Herr Droveanu hatte gute Freunde, zunächst seinen Bruder, Jean Droveanu, und dann zwei recht dunkle Ehreränner, G. Protopopescu und Pompilius Stanescu, die gleichfalls als Mitangeklagte vor den Geschworenen erscheinen. Diese guten Freunde rührten die Ellenbogen, sie verkündeten Tag für Tag, daß Rimnic Serat sich glücklich schätzen dürfe, einen solchen Mitbürger zu besitzen, sie bearbeiteten die Wähler, und da es Herr Droveanu selbst an Liebenswürdigkeit für die letzteren nicht fehlte, so ging sein Traum in Erfüllung: Herr Droveanu wurde vom zweiten Kollegium zum Deputirten gewählt. Derselbe entpuppte sich sofort als ein wüthender Gegner der Regierung und speziell des Ministerpräsidenten Bratianu, er war die Seele, das treibende Element bei allen oppositionellen Untrieben. Und nun kommt jener große, dunkle Punkt, den die Gerichtsverhandlung aufhellen wird: hat Josef Droveanu wirklich den Plan gefaßt, den Ministerpräsidenten zu beseitigen? War er in der That derjenige, welcher Stoica Alexandrescu die Waffe in die Hand drückte? Die Anklageakte beantwortet diese Frage bejahend und in folgender Weise: Die Idee, Herrn Bratianu ermorden zu lassen, war bereits seit lange in den Argelagten Josef Droveanu, G. Protopopescu und Pompiliu Stanescu emporgetaucht, eine greifbare Gestalt gewann dieselbe jedoch erst in dem Augenblicke, als sie den Stoica Alexandrescu näher kennen lernten. Das war der geeignete Mann, ihren unheimlichen Plan zur Ausführung zu bringen. Stoica Alexandrescu ist ein verkommener Bursche, den die Letztere der oppositionellen Blätter ganz aus dem Häuschen gebracht hat. Man braucht gerade kein Irrenarzt zu sein, um in dem unheimlichen Feuer, das in seinen tiefliegenden Augen glüht, zu erkennen, daß wir ein exzentrisches Individuum vor uns haben. Stoica leidet an Größenwahn, er ist eitel, verschwenderisch und eine leidenschaftliche, jähzornige Natur. Er sehnte sich darnach, eine That zu begehen, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn lenken würde. Man sollte von Stoica Alexandrescu sprechen, nicht nur in Rimnic Serat im ganzen Distrikt, in ganz Rumänien, in der ganzen Welt. Dieser Stoica Alexandrescu nun wurde der Intimus des Deputirten Droveanu. Der Erstere fühlte sich nicht wenig geschmeichelt, daß ein Volksvertreter, ein Mann, vor dem die Minister in Bukarest den Hut herabnehmen, der eines schönen Morgens selbst Minister werden könne, daß ein solcher Mann mit ihm herablassend freundschaftlich, vertraulich verkehre. Wenn Herr Droveanu in einer öffentlichen Versammlung sprach, hing er wie gebannt an seinem Munde. Er glaubte ihm alles aufs Wort, er glaubte ihm, daß Herr Bratianu ein Tyrann, ein Despot sei, der das Land unglücklich mache. Er glaubte ihm, daß Rumänien frei aufstehen werde, an dem Tage, da Herr Bratianu nicht mehr am Ruder sein werde. Und so wurde Stoica Alexandrescu systematisch darauf vorbereitet, die Vorschläge zu vernehmen, daß er dafür aussersehen sei, Herrn Bratianu zu ermorden. Stoica Alexandrescu hat sich gleichwohl nicht ohne einen schweren inneren Kampf mit dem Gedanken „der Retter des Vaterlands zu sein“ vertraut gemacht. So finden wir in seinem Tagebuche folgende bezeichnende Stelle: Am 20. August 1886, als ich um die Mittagsstunde bei Tisch saß, ist ein seltsames Gefühl über mich gekommen, ich dachte an meinen Plan, stieß einen schweren Seufzer aus und begann zu weinen.“ Um Stoica in seinem Entschlusse zu befeuern, wurden ihm goldene Berge versprochen, Geld in Hülle und Fülle zur Verfügung gestellt und die Versicherung gegeben, daß einflußreiche Männer dafür sorgen werden, daß ihm nichts geschehe. Und damit man seiner ja sicher sei, wurde ihm ein Ausbund von Väterhaftigkeit, ein gewisser Jordane Tanasescu, als Kompanion bei seiner Reise nach Bukarest beigegeben, der darüber zu wachen hatte, daß Stoica Alexandrescu von keiner Schwäche befallen werde. Das ist die Vorgeschichte des denkwürdigen Prozeßes, der heute sich abzuspielden beginnt und in welchem Stoica Alexandrescu, die Brüder Jean und Josef Droveanu, G. Protopopescu und Pompiliu Stanescu vor den Geschworenen erscheinen. Nachstehend lassen wir die Liste der Geschworenen der gegenwärtigen Session folgen: Barlam, Be-

rescu, Brataschany, Advokaten; Dr. Raminceanu, Precepie Dimitrescu, Apotheker Bruch, Professor Petru Popescu, Deputirter Filist Tomu, Artist Macanu, Olmazu G. M. Gabriel, Capşa, G. Bravianu, Tabacovici, Popp, Sterie Niza, J. Mihai, Dragomireanu, Solacolo, Uhrmacher Popovici, G. Cantocozino, Radulescu, Popovici, M. Anastasiu, Thierarzt Magureanu, Dr. Baican, Barbulescu und Radulian, Kaufleute.

### Spaziergang durch den Weihnachtsmarkt.

VI.

H. Es ist empfindlich kalt, Frau Holle hat ihr Bett gemacht. Der ausgiebig gefallene Schnee ist vom gestrigen Thauwetter begünstigt, heute zu einer festen, glitschigen Eiskruste geworden, — das Thermometer ist gesunken. — Die Gesundheit vor Allem. Als Hauptbedingung zur Abhaltung von körperlichen Krankheiten gilt entschieden die regelmäßige Warmhaltung der Füße. Versorgen wir uns also wohlweislich bei H. Pollak & Comp mit soliden Schuhen und Uberschuhen, ziehen wir die Pelzmütze fest über die Ohren, schützen wir unsere Hände mit N o v a P'chen Handschuhen vor Frost und setzen wir so ausgerüstet unsere Weihnachts-Neugierde fort. Im kleinen Laden des Juweliers P o l a t s c h e k (C. Bleвна 4) waren wir vom großen Vorrath an Gold und Silbergegenständen gar angenehm überrascht, und die vielartigen Bracelets, Ringe, Broschen und Ohrgehänge haben unser Wohlgefallen erweckt. Was unter diesen Waaren nicht französischer Provenienz ist, wurde unter Leitung dieses renomirten Juweliers hier verfertigt, und zeigen alle diese Gold- und Silberarbeiten von Geschicklichkeit und feinem Geschmack. Unzählige Rosen- und Liegeranzen glözen uns da an, alle Arten von Edelsteinen funkeln uns entgegen, und unter dem monotonen Tiptal der rasch beliebt gewordenen zügelnden Hundehunden, schleichen die lieblichen Melodien der hier am Lager befindlichen reizenden Aristons und niedlichen Aristonettes in unser Ohr. — Wenn wir noch erwähnen, daß Pollaschek durchwegs mäßige Preise verlangt, so sind wir fest überzeugt, daß er anlässlich der Feiertage schönen Zuspruch haben wird. — Beliefs Equipierung und Ausstattung unserer Kinder lenken wir unsere Schritte wieder in die Casa Bcoriei zu Rarnbach. Diese schottische Kopfbekleidung ist warm und billig, wie wird sich Karlchen freuen! Und dann dieser prächtige Matrosenanzug mit breit umgeschlagenem Kragen! Werassen wir auch die gewirkten Kamaschen nicht, sowie für die kleine Marie einige der netten Hauskäuzchen zu kaufen. Lassen wir noch diesen tricoloren Turnergürtel emballiren und einige der so nützlichen gymnastischen Hausgegenstände in die Wohnurg schicken, und benützen wir rasch die günstige Gelegenheit, daß unser Herr Gemal nicht anwesend ist und wählen wir für die erste Weihnachtsbesuche diesen eleganten schwarzen Schwabing-Domiro aus schwarzem Atlas, und freuen wir uns schon im Vorhinein darüber, wie wir „Monsieur“ intriguiren werden! — Aufmerksam Frauen die der Raucher-Gewohnheit ihrer respektiven Gattinnen willig Vorschub leisten rathen wir an in der Spezialitäten-Trafik ein Kilo Zubele oder Smyrna-Tabak schneiden zu lassen und ein Ristchen Beck Zigarren als gewiß willkommenes Gaben zu wählen. — Nur ein Sprung und wir können bei G ä n g l e r g (Briffthava) dieses Geschenk gar schön ergänzen. Je nach Geschmack finden wir hier Spizen und Spizeln aus verschiedensten Verrstingattungen, — den gelb-rothigen, den rumänischen, den grünlichen und endlich den kostbaren schwarzen, in hundert schönen Farben spielend. Auch die Eisenbeirische mit Silberverzierung, und die übrigen Drechslerwaaren von Gänglberg eignen sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken. — Der Winter mit seinen Verengungen ist gekommen. Mit Göthe fröhnt jedweder gerne dem schönen gesunden Sparte des Schlittschlittlaufens. Gute Schlittschuhe sind hierzu vor Allm die condition sine qua non. Wir treten also ohne Zögern zu Travisanis & Bröhm ein. A-lärgern rathen wir zu den holländischen, flachen Schlittschuhen mit rund-ouferebogrem Schnabel. Denjenigen die am Eise schon stehen können, werden die Halifax's die besten Dienste leisten. Geübte Läufer werden aber gewiß zu den Jackson-Haine's greifen und dieselben mit starken Schrauben auf die eigens hierzu bestellten warmen Schnürschuhe befestigen. Das wohlverdiente Nomme dieser Firma bürt uns in jeder Beziehung dafür, daß sie uns trotz alldem nicht „aufs Eis führen wird.“

**Eine romantische Geschichte.** Als Czernowitz wird uns unterm 28. d. M. geschrieben: Sie beginnt vor dreißig Jahren und spielt bis heute, sie fängt mit Räubern und endet mit der Geburt eines Schages. Im dichten Walde bei Surahumora war es, daß vor drei Decennien Begehrter einen reisenden Armenier namens Tabakar ermordeten und ihm 30 000 Dukaten, die er in einem kupfernen Kessel auf einem Wagen nach Suczawa führen wollte, raubten. Sie hatten aber nicht Zeit sich des Geldes zu freuen. Die reisenden Wächterposten der Gendarmerie waren sichtbar geworden, und um diesen gefährlichen Feinden der „freien Söhne der Natur“ zu entkommen, versteckten sie eilfertig das geraubte Gut hinter einem Felsen und flüchteten selbst in die Moldau. In Surahumora erfuhr man dies bald. Drei der Räuber die kurz nach Ausführung der That gefangen und dann gehängt wurden, hatten das Gerücht von der Begrabung bekümmert, ohne jedoch den Ort genau anzugeben. Schatzräberepidemie brach in Surahumora und Umgebung aus. Alles suchte den Spaten, sprach den Spruch, lernte Beschwörungsformeln und suchte nach der helfenden Krautwurzel. Doch vergebene Mühe, man förderte massenhaft Erde und Steine zutage, man grub Höhlungen in die Erde, schlug Löcher in die Felsen, doch nicht ein Dukaten, nicht ein Körnlein Gold wurde hervorgeholt. Der rechte Mann war noch nicht gekommen, und die Surahumorer haben jede Hoffnung auf. Da kam plötzlich neues Leben in die Gegend. Die glatten Eisenschienen strebten bis nach Kimpolung zu gelangen, die Lokalbahn begann gearbeitet zu werden. Man dachte nur mehr an eichene Schwellen, an Schienen, an das Puffen der Lokomotive und an Kohlen, aber nirgends mehr an den vergrabenen Schatz. Mit größerer Mühseligkeit als früher die Schatzgräber, arbeiteten jetzt die Bahnarbeiter, die Erde aushoben, Straßen planirten, Felsen sprengten. Der Schatz für die Gegend war da: Tagearbeit, saure Wochen. Das hämmerte und arbeitete emsig und rühtig, und der Schatz kam wirklich. Drei Italiener, die mit dem Sprengen eines Felsens beschäftigt waren, fanden ihn, fanden thatsächlich die 30 000 Dukaten. Eilig scharrten sie die Summen zusammen und machten sich in Nacht und Nebel mit dem Gelde nach der Moldau auf. Das war letzten Sonnabend. Sonntags fand der inspizierende Aufseher der Gemeinde Surahumora den leeren Kessel, und in dessen Nähe verstreut 180 noch schöner Goldstücke liegen.

**Theater.**

Die Herren J. Negruzzi und D. R. Nojetti arbeiten an einer theatralischen Revue des Jahres 1886. Ob es denselben gelingen wird, die Ereignisse dieses Jahres mit so glücklichem Humor zu behandeln wie beispielsweise das Jahr 1885 in „Najai“ wird schon die nächste Zukunft zeigen.

Beirath mit Hindernissen Aus London wird geschrieben: „Der Schauspieler Percy Compton

**Die Rache einer Verlorenen.**

Von Maurus Jofai.

Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wessler.

I

Das lange schwarze Haar verworren zurückgeworfen, den Halbkreis des weißen Kleides absichtslos von der runden Schulter gestreift, die Hände niederhängend und die zwei Zeigefinger gleich den Gliedern einer Kette zusammenhaltend, steht vor einem hohen gotischen Fenster eine junge schöne Dame, unbeweglich wie eine Statue, — nicht einmal merkt man, daß sie Athem holt. Ihren feinen Zügen fehlt bloß eine Regung, dem edlen Gesicht bloß die Farbe, den großen dunkeln Augen bloß der Glanz, damit man glaube, daß Leben in dieser Gestalt wohnt.

Was sie durch das Fenster vor sich sieht, ist das Meer, dessen Wogen sich an den Felsen des schottischen G-Stades brechen, — wer mag wissen, an welchem? Diese Stelle wird nicht von Schiffen aufgesucht, das Meer ist weithin mit lanagenebten Felsenriffen bedeckt, auf welchen sich Möven sonnen, auf der endlosen Wasserfläche ist nicht einmal das Segel einer Fischerbarke zu erspähen. — San hätte sich hier, ein verfluchter Ort, eine geeignete Zufluchtsstätte für ein Luikschloß, welches nicht zu dem Zwecke erbaut wurde, um Gäste zu empfangen.

Auf der Uferhöhe ziehen sich dicke Gruppen prächtiger uralter Bäume hin, die das Kastel auf zwei Eriten umschließen, welches sich bloß von der Meeresseite her frei dem Auge darbietet.

Und auf diesem Meere ist nichts zu erblicken,

welcher vor Kurzem ohne Erlaubniß des Ober-Borwundschaffs-Gerichtshofes eine minorene junge Dame mit 20 000 Pf. St. geheiratet hatte und deshalb in's Gefängniß gesetzt wurde, ist, nachdem er das Vermögen seiner Frau sichergestellt, freigelassen worden und kann nun ungestört seine Flinterwägen genießen.“

**Aus dem Gerichtssaale.**

Die Kinder der Baronin von Guldenfeldt. Graz, 23. Dezember. Eine Verhandlung, deren Sujet Stoff für einen packenden Sitzenroman böte, wurde heute vor dem hiesigen Landesgerichte durchgeführt. Angeklagt erscheint ein auffallend hübsches Mädchen, Namens Pauline Bucherer, 27 Jahre alt, doch weit jünger aussehend und deren Mutter Ursula Tschitscher. Beide wurden für abelig gehalten und hatten sich das Prädikat „von Guldenfeldt“ beigelegt. Die Anklage lautet auf Betrug, bei der Mutter auf Mitschuld am Betrüge. Pauline Bucherer hat ein bewegtes Vorleben hinter sich. Schon vor ihrem 20. Lebensjahre war sie jungen Männern gefährlich und die Anklageschrift berührt diesfalls ein Verhältnis, das sie im Jahre 1878 mit einem jungen Fabrikanten-Sohn hatte, dem diese Liebchaft Tausende von Gulden kostete. Geradezu unausweichlich ist ihre letzte Liaison, die eben den Gegenstand der Anklage bildet. Im Laufe des Jahres 1882 machte nämlich ein im Greisenalter stehender Privatbeamter vom Lande die Bekanntschaft des genannten Mädchens und trat zu ihr in ein intimes Verhältnis. Mutter und Tochter zogen aus demselben Nutzen, so oft der alte Herr in Graz war. Dies genügte ihnen jedoch nicht und sie entwarfen einen frechen Plan, den Greis in erhöhter Weise auszubeuten. Eines Tages kam ihm in seinem ländlichen Wohnorte ein Telegramm zu, das ihn sofort nach Graz berief. Er leitete Folge, kam in des Mädchens Wohnung und fand dasselbe im Bette liegend, das Zimmer entsprechend verdunkelt. Ein Kindlein in der Wiege meldete durch energisches Schreien seine Anwesenheit an und verrieth die ganze Situation; nähere Aufklärungen erfolgten durch den Mund der Mutter Paulinens. Der alte Papa war entzückt und versprach für seinen Sprößling nach Kräften zu sorgen, was er auch that. Das Kind wurde in der hiesigen Stadtpfarrkirche getauft und der natürliche Vater reiste heim. Nach einiger Zeit starb das Kind und das Verhältnis zu Pauline Bucherer erkaltete. Im Februar dieses Jahres wurde dasselbe jedoch wieder erneuert und der alte Herr kam wieder nach Graz. An einem Oktobermorgen erhielt er wieder eine Depesche, eilte nach Graz und fand hier wieder ein neugeborenes Kind. Er zahlte wieder die Kosten, hat die Genugthuung, daß das Knäblein auf seinen Namen getauft wird und reist heim — allerdings nicht ganz ohne Bedenken über die neuerlichen Vaterfreuden. Inzwischen kam die ganze Geschichte der hiesigen Sicherheitsbehörde zu Ohren, es wurde nachgeforscht, und die Erhebungen ergaben, daß Pauline keine Baroness sei, daß sie nie Mutter gewesen und Alles nur Ko-

mödie war, um den alten Verehrer zu beschwimbeln. In beiden Fällen hatte sie sich mit Hilfe der Mutter neugeborene Kinder armer Leute erborgt, die froh waren, ihre Neugeborenen bei einer Baronin so gut aufgehoben zu wissen. Weiter kam zu Tage, daß jedes der beiden Kinder zweimal getauft worden war, nämlich von den Eltern unter wahren Namen und nachträglich in einer anderen Kirche unter dem der adeligen „Mutter“, somit auch zweimal matriculirt erschienen. Pauline Bucherer wurde nun in Haft genommen. Die Verhandlung gegen Pauline Bucherer und deren Mutter endete mit Schuldsprechung Beide. Die Erstere wurde zu drei, die Letztere zu viermonatlichen einfachem Kerker verurtheilt, da mildernde Umstände überwiegend sind.

**Das Land der Zwerge — keine Fabel.**

Durch die Berichte der Kongopferforscher ist es schon lange bekannt, daß es im Kongobassin mehrere Stämme von Zwergen gibt. Schon als Dr. Schweinfurth 1870 das noch unerforschte Kongogebiet durchstreifte, erblickte er zu seinem Erstaunen bei Monunza, dem Könige von Monboubous, einen Greis von 1.50 Meter Höhe. Unter den Seinen, so versicherte man ihm, sei dieser ein Riese; einige Tage später sah Schweinfurth noch mehrere Zwerge, und als er zum benachbarten Könige von Monunza, Monneri kam, erblickte er ein ganzes Regiment von Zwergen, alle mit kleinen Lanzen und Pfeilen bewaffnet, keiner höher als 1.50 Meter, alle kriegerischen Aussehens. Die Zwerge gehörten zum Stamme der Atlas, die weiter südlich hausten, deren Gebiet aber noch kein Weißer betreten hat. Es gelang dem Dr. Schweinfurth, dem Könlg Monneri nach Schenkung eines Hundes zu bewegen, ihm einen 17jährigen Atta, 1.34 Meter hoch, zur Mitreise nach Europa zu überlassen. Der Zwerg Mesjoue begleitete ihn in der That nach Europa, starb aber unterwegs schon in Heber. Seitdem hörte man wiederholt von Zwergen, auch der Missionär Grenfell hat bei der Erforschung des Tschonava Zwerges gesehen — aber die Zwerne in ihren eigenen Behausungen zu schauen, ihre Thätigkeit zu beobachten, überhaupt Genaueres zu ermitteln, das ist erst jüngst dem deutschen Kongo-Agenten, dem Dr. Ludwig Wolff, welcher sich als Begleiter des Lieutenants Wisemann und durch die Erforschung des Sankouron einen Namen gemacht hat, gelungen. Bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Brüssel hat er über die Zwerge des Kongostaates einen ebenso anziehenden wie ausführlichen Bericht erstattet. Die Brüsseler „Gazette“ veröffentlichte kürzlich den Bericht. Nichtstehender Anzug gibt das Wesentlichste: Als sich Dr. Wolff zum Häuptlinge von Kengo, dem Könige der Batouba, nach dessen Wohnsitz begab — er liegt nordwestlich von der Station Boulonaburg — da sah er plötzlich ganze Dörfer, mit kleinen Männern und kleinen Weibern bevölkert, keiner höher als 1.40 Meter. Ihre Hütten sind in den Lichtungen in der Mitte der Wälder, welche dieses ganze Gebiet bedecken, aufgebaut; die Hütten sind rings um die Behausung des

Er ist von schwächlicher Gestalt, sein Gesicht ist fein und glatt wie das eines Kindes, er gleicht eher einem frühreifen Knaben, der seinen Kopf mit männlichem Hochmuth zu tragen versteht, als einem Manne, der sein kindliches Gesicht lange zu erhalten gewußt.

Der Eintretende wirft einen fragenden Blick auf die Dienstkleute, die sich mit stummen Gestikulationen bemühen, ihn von dem Resultat ihrer bisherigen Bemühungen in Kenntniß zu setzen, worauf sie sich auf einen Wink ihres Gebieters zurückziehen.

Im Zimmer bleiben jetzt bloß zwei Personen zurück; der „Herr“ und die Dame, über deren Lippen noch kein Laut getreten.

Langsam tritt der Herr zu der schweigenden Gestalt, ergreift deren Hand, hebt sie empor und küßt dieselbe.

„Guten Morgen.“

Die schweigsame Dame hört nicht, fühlt nicht, antwortet nicht.

Da schlingt der Herr mit vertraulicher Zärtlichkeit den Arm um die schlank Gestalt, und dort, wo der Ärmel des Gewandes herabgeglitten ist, drückt er einen Fuß auf die glatte Schulter und flüstert ihr zärtlich ins Ohr:

„Guten Morgen!“

Die schweigsame Dame erröthet nicht, lächelt nicht, antwortet nicht,

Jetzt wirft sich der Herr in einen Fauteuil, welchen er neben die Regungslose geschoben hat, um sie in Profil betrachten zu können, läßt den einen Fuß über die Lehne des Stuhles hängen, und indem er sich mit der einen Hand den Knien

— trotzdem vermag jene schweigsame Dame mit den glanzlosen Augen dasselbe stundenlang zu betrachten.

Im Hintergrunde des Gemaches flüstern zwei Dienstkleute: ein Diener und eine Dienerin, lachen mit einander und stoßen sich gegenseitig mit den Ellenbogen an, wer denn von ihnen zuerst die stumme Dame anreden soll. Der Diener hat mit dem Theetisch zu schaffen, auf welchem ein mächtiger silberner Kessel, chinesische Schalen und Tassen bereit stehen, und die Dienerin macht sich am Toiletentisch zu thun, auf welchen ein aus einem einzigen Jaspisstück geschnittener Mohrenknabe mit beiden Händen einen runden Spiegel hält.

„Mylady“ beginnt der Diener endlich mit studirter Untermühsigkeit: „Das Wasser verdampft in dem Theekessel.“

Es erfolgt keine Antwort.

„Wünschen Mylady nicht, daß ich Ihr Haar in Ordnung bringe?“

Die Dame antwortet nicht.

Die beiden Dienstkleute flüstern wieder, das Mädchen beginnt abermals:

„Madame!“

Da überwältigt sie der Lachreiz; Beide halten die Hände vor den Mund, um den Ausbruch ihrer Heiterkeit zu unterdrücken und blicken sich dann gegenseitig an, wie wenn eines das andere beschuldigen wollte, Anlaß zu dieser Verletzung des Respekts gegeben zu haben.

Und die Dame wendet sich nicht einmal zurück um sich nach dem Grunde des Lachens zu erkundigen.

Jetzt tritt eine dritte Person ins Zimmer: der „Herr“,

Häuptlings errichtet, so daß jeder Distrikt sein Dorf von Zwergen für sich besitz. Auch bei dem Könige Longengo fand Dr. Wolff einen Stamm von Zwergen. Alle Zwerge dieses Gebietes heißen Batona; sie widmen sich ausschließlich der Jagd und der Ernte des Pflanzweines. Die eingeborenen Stämme betrachten die Zwerge als kleine wohlthätige Wesen, die die Aufgabe haben, die Stämme, in deren Mitte sie sich aufhalten, mit Wild und Palmwein zu versorgen. Dafür werden die Zwerge von den Stämmen beschützt, erhalten auch Mariak, Mais und Bananen. Meist leben die Zwerge für sich; bisweilen verbinden sie sich jedoch mit den großen Rassen; es werden hin und wieder zwischen den Bahonbas und Batonas Ehen geschlossen. Die Zwerge erklettern mit außerordentlicher Geschicklichkeit die höchsten Spitzen der Palmenbäume, um den Saft einzusammeln; vortrefflich verstehen sie es, für das Wild Fallen zu erfinden und zu stellen, wie es zu überraschen. Auf ihren Jagden durchschreiten sie das hohe Gras, indem sie Hufeisen gleich springen, mit Kühnheit nähern sie sich den Elephanten, Büffel und der Antilope, senden auf sie mit seltener Trefflichkeit ihre Pfeile und stürzen sich auf ihre Opfer, um mit einem Bauzwick ihren Bauch zu durchbohren. In körperlicher Hinsicht sind sie durchaus wohl gebildet. Es sind kleine Menschen, wohlproportionirt, tapfer und verschmitzt. Ihre Höhe beträgt durchschnittlich 1-30 Meter, ihre Hautfarbe ist braun-gelblich, weniger dunkel als die der größeren Rassen. Ihr Haupthaar ist kurz und wollig. Kein Batona hat einen Bart; auch kein Alka hat einen solchen. Nach den Aussagen der Eingeborenen sollen im Norden Zwergstämme vorhanden sein, die langes Barthaar am Kinn haben, das sie mittels einer Fettmasse in Strahlen gedreht tragen. Auch in den Bassins des Dugooone, woselbst die Zwerge Obonao heißen, wie in dem südlichen Theile des Dubangi bis zu den Quellen des Chari sind Zwergstämme vorhanden. Alle diese vereinzelt Zwergstämme bilden keine Völkerschaft mehr; sie sind heute inmitten größerer Völkerschaften zerstreut und sind zweifellos die Ueberreste einer Rasse von Ureinwohnern, die ihrem Verschwinden entgegengeht.

**Bunte Chronik.**

**(Graf Beust über Pest im Jahre 1867.)**

In der „Allgemeinen Zeitung“ finden wir die folgenden pikanten Reminiscenzen des Grafen Beust im Krönungsjahre: „Wie immer die Dinge sich später gestalteten, hieß werde ich gern an meine ungarischen Flitterwochen zurückdenken. Zu den Annehmlichkeiten des Pesther Aufenthaltes gehörte die Pesther Damenwelt der höheren Gesellschaft. Wie die Männer so haben auch die Frauen trotz großer Anhänglichkeit an den heimathlichen Boden viel Kosmopolitisches. Dabei sind sie meistens schön und grazios. Zu den damaligen Erscheinungen gehörte auch das Wort: „Il faut nous mettre toutes à ses pieds.“ Der schönen Damen wegen hatte ich keine Konzeption

seiner Halsbinde zurückdrückt, stützt er das Kinn in die andere Hand und spricht heuchelnden Tones: „Guten Morgen, mein Fräulein.“

Bei diesen Worten wandte sich das Gesicht der schweigsamen Gestalt voll Staunen und Betroffenheit dem Sprecher zu. Den Lippen entschlüpfte kein Laut doch die Augen! ah die besaßen die wunderbare Fähigkeit, alles auszudrücken, und diese Augen antworteten deutlich genug; „Ist dieser Mensch verrückt geworden?“

„Ich bin verrückt, mein Fräulein,“ spricht der Herr, indem er sich bequem in seinen Fauteuil zurücklehnt. „Ich habe mich ganz richtig ausgedrückt. Sie wollen dies nur schwer begreifen und wundere ich mich auch gar nicht hierüber. Damen sind in dieser Beziehung sehr empfindlich. Und am Ende ist doch gleichgültig, ob man Sie nun „Miß“ oder „Mylady“ nennt.“

Die Augen der Schweigsamen erwiderten: „nich kann man nicht verlezen.“

„Mein liebes Fräulein, noch damals, da ich Sie gewaltsam zum Altare schleppte und Sie zwang, sich mit mir trauen zu lassen, versprochen Sie mir, daß ich von jenem Momente an kein Wort von Ihren Lippen vernehmen werde; aber auch ich gelobte Ihnen, Sie unbedingt zum Sprechen zu bringen. Es ist ja nicht zu leugnen, daß ich auf sehr rauhe Weise in Ihren Besitz gelangte. Für dieses Vergehen würde ein Anderer in England vielleicht gar bestraft werden. Ein veritabler „rapt“ — Mädchenraub. Inbeffen ist dies meine Sache, machen Sie sich keine Sorgen hierüber. Drei Tage und drei Nächte in geschlossenem Wagen über Stock und Stein, durch Dick und Dünn, dann ohne Aufenthalt in die

auf dem Gewissen, denn als ich in die Pesther Salons kam, war der Ausgleich gemacht. Daß er mir die gute Aufnahme schiebe, durfte ich wohl in den Kauf nehmen. Unergeßlich bleibt mir der Tag der Krönung. Nachdem diese in der Ofner Kirche vollzogen war, begab sich der Zug nach Pest, wo der Schwur und die Hebe auf dem Krönungshügel stattfanden. Ich ritt vor dem Kaiser in der Entfernung von ungefähr 20 Schritten in meiner Eigenschaft als Doge der Großkreuze des Stephanordens, welchen ich längst vor meinem Eintritt in österrreichische Dienste, und zwar im Jahre 1852, erhalten hatte. Als wie die Brück: passirt hatten und auf der Pesther Seite ankamen, erkannte mich die Menge und ein plötzliches „Eien Beust“ schallte so gewaltig, daß mein Schimmel, damals ein schönes Pferd, über den Platz zur Seite prellte. Auf dem Platz wo der Schwur stattfand und gleichzeitig die Kanonen donnerten, hatte ich viele Noth mit meinem Pferd ohne jedoch das Schicksal zweier Bischöfe zu theilen, welche ihre Pferde unfeilwillig verließen. An der Seite des Platzes auf Estraden befanden sich Ober- und Unterhaus und auch von dieser Seite erscholl, während Deak das Zeichen dazu gab, lautes „Eien Beust!“ Dies wiederholte sich noch mehrmals bei der Rückkehr. Es waren mir, ich kann es in Wahrheit versichern, diese lärmenden Kundgebungen des Kaisers wegen nicht ganz erwünscht. Wie freudig aber war meine Überraschung und wie lerne ich wieder die Hochherzigkeit des Monarchen schätzen, als ich unmittelbar nach der Rückkehr in die Burg beschieden wurde und der Kaiser mich mit den Worten anredete: „So ist noch kein österrreichischer Minister in Ungarn empfangen worden; es hat mich herzlich gefreut!“ Erinnerungen mehr heiterer Natur knüpfen sich an das große Bankett im Redoutensaal. Als ich ausstieg, warf sich ein Mann mit schneeweißem Bart und Haar, welcher den Achtziger verrieth, vor mir auf die Knie, küßte mir die Hände und rief einmal über das andere: „Unser Votter.“ Die Aufgangstreppe war zu beiden Seiten von Damen in den elegantesten Toiletten besetzt. Ich konnte nicht umhin, nachdem ich mich meinem begeisterten Anhänger entrisen hatte, zu der nächststehenden Dame zu sagen: „Nein, meine Damen, wie man bei Ihnen behandelt wird! Jetzt muß ich noch der Vater eines Greises sein!“ Bei dem Bankett saß ich zwischen dem Fürstprimas und dem Erzbischof Haynab. Die Ungarn sind volllendete Redner. Ich konnte oft in den Delegationen, ohne die Sprache zu verstehen, doch wahrnehmen, wie den Rednern nie das rechte Wort fehlte und nie ein Zögern oder eine Verwirrung zu bemerken war. Dabei haben sie aber auch mehr als Andere die Gemüthsart des Gesellschafters. Mir gegenüber erhob sich ein Ungar im Nationalkostüm und ich sah, wie er mich scharf fixirte und mitunter mit geballten Händen sprach. „Bitte“ sagte ich halb scherzend zu dem Fürstprimas, „was habe ich dem Herrn gethan, daß er mir droht? — „Der?“ war die Ant-

Kirche, in eine enge, dunkle Dorfkapelle, ohne Stühle, ohne Heiligenbilder. Auf dem Altare brannten im Ganzen vier Kerzen, da im Dorfe nicht mehr aufzutreiben waren. Die Kutte des Geistlichen hatte ein Loch, so groß wie ein Galerefenster, und das Gebetbuch ermangelte des Titelblattes, sowie des Deckels. Immerhin aber war das ein sehr geeigneter Ort, um ein flüchtiges Liebespärcchen ohne jegliche unangenehme Erkundigungen trauen zu lassen. Habe ich Recht?“

Aus den Augen der stummten Dame bligte die Anklage einer unangenehmen Erinnerung.

„Sie entsinnen sich jenes Auftrittes? Gewiß, war er doch erst gestern. Ich ließ Ihnen freie Wahl: entweder — oder. Wollen Sie sich mit mir trauen lassen oder nicht? Und Sie fanden, daß das Erstere vorzuziehen sei, und so wurden Sie meine Gattin. So war es doch, mein Fräulein?“

Die stumme Dame zuckte mit den Schultern; — wer sollte auf sinnlose Worte antworten?

„Das ist einmal geschehen, und vor vollendeten Thatsachen pflegt man überall in der Welt die Thüren zu öffnen. Mir aber ist ein Skrupel bei der Sache aufgestiegen. Ich bin nämlich nicht ganz sicher, ob der Mensch, der uns traute, in Wirklichkeit ein Geistlicher war! Schien es Ihnen nicht auch, daß die Physiognomie dieses ehrwürdigen Herrn eine verdammte Aehnlichkeit mit Samurj, meinem Kammerdiener, hatte?“

Die Augen der Dame drückten namenlosen Schrecken aus.

„Ja, ich bin selbst darüber nicht ganz beruhigt, ob das Buch, aus welchem er die Trauformeln verlas, nicht etwa eine Sammlung von

wort, „der bringt ja Ihren Toast aus. Er hat Sie so eben mit dem Mornerstern verglichen!“

(Glend in London) Die Dezember-Nummer des „Fortnightly Review“ enthält unter dem Titel: „Der Auswurf Londons“ aus der Feder des mit den Verhältnissen vertrauten Geistlichen Keamey eine Schilderung des prenzlosen Glends im Ostende der Riesenstadt. Von den 800 000 Einwohnern dieses Stadttheils wohnen nur etwa 180 Familien in Privathäusern, für welche 60 Pfd. Sterl. Miete jährlich gezahlt wird. Der Hunger kommt als Erbtöthil vom Vater auf den Sohn. Der Knabe im Ostende bildet einen ganz anderen Schlag als in den übrigen Stadttheilen. Frauen arbeiten für 3/4 P. die Stunde durch 11, 14 oder 16 Stunden den Tag. Hemden werden genäht für 3/4 P. das Stück flavelle Unterhosen für die Invaliden von Chelsea für 1 Sh. 3 P. per Duzend, Samaschen für Soldaten zu 2 Sh. das Duzend. Das Glend im Ostende ist nicht vorübergehend, es ist chronisch, es beruht, wie ein Mansion House-Bericht sagt, in den ökonomischen Bedingungen. Die Leute kämpfen dagegen, aber es ist ein Kampf mit dem Schicksal. Dann häuft sich in dieser Armenstadt der „Abscham London“, der Auswurf des ganzen Landes an, trunächtlich und faul, schlau wie ein Fuchs, wollüstig wie ein Bock und mit Begierden, die unennbar sind. Dieses Jahr ist das Hopfen- und Obstplücken schlechter gegangen und ist daher der Sommer keine Zeit der Erholung gewesen. Die Berichte der Armenpfleger scheinen zu ergeben, daß das Glend dieses Jahr nicht ungewöhnlich groß ist, aber nur dem Scheine nach, da das Armengesetz jetzt mit größerer Schärfe gehandhabt wird.“

**(Aus der Geschichte eines Hotels.)**

Am 1. Januar wird eines der frequentirtesten Wiener Hotels, das auch von zahlreichen nach Wien reisenden Siebenbürgern aufgesucht wird, das „Goldene Lamm“ nicht mehr existiren: an seine Stelle tritt das „Hotel Continental“. Die Chronik des „Lamm“ reicht auf eine stolze Reihe von Jahrhunderten zurück. Der erste Fremde, welcher urkundlich erwiesen im Lamm eingekührt ist, war der türkische Gesandte, der am 5. Juni 1665 wegen des auf zwanzig Jahre abgeschlossenen Waffenstillstandes in Wien eintraf. Später, nach Abschluß des Karloitzer Friedens, am 30. Januar 1770 erschien der Botschafter Ismael in Wien, welcher ebenfalls beim „Lamm“ sein Absteigquartier nahm. Einer der glänzendsten Passagiere dieses Gasthauses war der türkische Botschafter Ibrahim, welcher im August 1719 Wien mit seiner Anwesenheit beehrte. Erwähnt sei noch, daß am 5. Juli 1770 in diesem Einkehrwirthshause ein heftiges Feuer ausbrach, wobei Josef II. in ernste Lebensgefahr gerieth. Er war zur Rettung herbeigeeilt und hatte kaum seinen Fuß aus einer von den Flammen ergriffenen und ganz glühenden Kammer gezogen, als die Mauern ringsum niederfielen und die Löschenden in Ausübung ihrer eblen Berufspflicht in den Schutt begruben. Mit dem „Lamm“ schwindet eines der berühmtesten

Robin's Räuberballaden war, und die Matrikel, in welchen wir unsere Namen eintrugen, habe ich stark im Verdachte, die Fremdenliste eines Dorfwirthshauses gewesen zu sein, und endlich düftete die angebliche Kirche so nachdrücklich nach Gin und Porter, wie wenn die Dorfzelage zuweilen dort gefeiert werden würden.“

Das Gesicht der Dame glühte nunmehr und ihre flammenden Augen wandten sich voll Haß und Wuth ihrem Peiniger zu.

Der aber sprang lachend von seinem Platze auf und fuhr scherzenden Tones fort:

„Ich glaube in der That, mein schönes Fräulein, daß man uns böllisch angeführt hat. Doch ändert das ja nichts an der Sache. Ich bleibe Ihnen trotzdem eben o treu ergeben wie wenn uns der Erzbischof von Osnabrück seinen Segen ertheilt hätte; Sie sind unumschränkte Gebieterin über mein Haus, meine Dienstkleute, mein Herz und meinen Geldbeutel. Sie können sich von Jedermann „Mylady“ nennen lassen, in Gegenwart dritter Personen werde ich Ihnen dieselbe Anrede zu Theil werden lassen, auf den Schlag ihrer Wagen lassen Sie immerhin mein Wapen und in die Ecken Ihrer Taschentücher meine Krone anbringen. Bestimmen Sie einen Juwelier und eine Modewaarenhändlerin zu Ihrem Lieferanten, — Ihre Rechnungen werde ich stets ohne Prüfung bezahlen. Ich werde Sie gerade so ehren und schätzen, wie der Lordkanzler die Myladykanzlerin.“

In dem wirren Rollen und dem spähenden milden Blick in den Augen der Dame lag der Gedanke an Flucht deutlich ausgeprägt. Der Herr verstand dies. (Fortsetzung folgt.)

Wiener „Einkehrwirthshäuser“ aus dem Leben dieser Stadt.

Humanitärer Klapp.

Bukarest, 29. Dezember.

Bukarester Börsenbericht. Auch der heutige Umsatz blieb in den allerersten Grenzen beschränkt. Dacia eröffneten mit 265 und schlossen mit 264.50-264, zu welchem Kurse sie auch den Markt verließen. Baubanken varirten zwischen 143 und 142.50, während Bank-Aktien zum Kurse von 1027 aus dem Markte geholt wurden. Nationala ständen nach wie vor im Hintergrunde der Spekulationsarera. Bienenlich gut behaupteten sich sämmtliche Anlagewerthe und namentlich erfreuten sich 7perz. Pfandbriefe einer mäßigen Avance. Dieselben notirten 105, während die Beluta sich neuerdings um eine Nuance vertheuerte. In Devisen vollzog sich ein sehr geringfügiger Umsatz, zumal aus den Häfen von Braila und Galatz nur sehr spärlich Rimeffen eintrafen. Die Kurse behaupteten sich durchwegs auf ihr letztes Niveau mit Ausnahme der Devise London, die sich in beiden Sichten um eine Nuance vertheuerte.

Es notirten zum Schlusse: Dacia 264.50, Baubanken 143 à 142.50, Bank-Aktien 1027, Nationala —, London 25.16-25 42 1/2, Paris 99.35-100.10, Berlin 123.25-104.65 à 60, Wien 199-201.50. Goldagio 17.75-80. Tendenz unentschieden.

Statistions-Ausreibungen.

(Monitorul official No. 208)

22. December. Approv. des 7. Calaraschiregimentes mit den für die Dauer eines Jahres nöthigen Fleischquantitäten. — Kaserne des Regimentes, Barriere Podu-Verde.

13/25. Jan. 87. Lieferung von 14,216 Piloten aus Tanenholz für den Bau der Getreide-Magazine und Entrepôts der Häfen Braila und Galatz. — Offerten an die Generaldirection der Eisenbahnen, Section P.

14/26. Februar. Vergebung der Ausgrabungsarbeiten, sowie des Piloteneinschlagens für die Entrepôts- und Getreidemagazine in den Häfen von Braila und Galatz. — Der Werth der Arbeiten in jeden Hafen wird mit Fics. 155,680 evaluirt. — 5% Garantie. — Offerten an die Generaldirection d. Eisenbahnen Section P.

Saatenbericht. Aus allen Theilen des Landes lauten Nachrichten ein, daß die künftigen Niederträge der jungen Saat vor dem Schneefall, nicht von Nutzen waren. Die dicke schützende Schneedecke kommt den Saaten wie erwünscht; dieselben sind nunmehr vor Frost geschützt und werden gut überwintern.

Brailaer Getreide-Markt

vom 29. Dezember u. St. 1886.

Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.

Table with 4 columns: Sectl., Libre Frcs., Sectl., Libre Frcs. containing market prices for various grains like Weizen, Roggen, Gerste, and Hafer.

Eine neue Eisenbahnlinie. Mehrere Depunkte haben in der Kammer einen Gesetzesvorschlag bezugs Erbauung einer Eisenbahnlinie zwischen Bukarest und Alexandria eingebracht.

Weinexport. Im Distrikte Buzeu wurden in Vergangenheit Woche durch mehrere Wiener und Pariser Häuser einige Hundert Faß heurigen Rothweins um den Preis von 2.50 bis 3 Lei per Badra bestellt.

Die für den Schweinemarkt in Turnu-Severin bestimmten Quantitäten sind fast beendet. Dieser Tage wird von hier eine aus Ingenieuren bestehende Kommission abgehen, um die Arbeiten zu inspizieren.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörse

vom 27. Dez. u. St. 1886.

(Orig.-Ber. des Buk. Tagblatt).

Table with 4 columns: Weizen prima, Roggen prima, Weizen Mittel, Gerste Brauerw., Brennerei-Walz, Hafer Herrschaftsmaare, Hafer Marktw., Weizenarten: Winterreps, Mais prompt, neu, Cinquantin, with prices in fl. fr. and st. fr.

Im heutigen Verkehr ist in den Preisen der Artikel keine Veränderung zu verzeichnen.

Mehlzoll. Die Schweiz beabsichtigt den Mehzzoll von 1 Frs 25 Cts. auf 2 Frs. 50 Cts. per 100 Kilo zu erhöhen.

Petroleumleitung. Aus Rußland und zwar aus dem berühmten kaukasischen Quellengebiete, kommt die Kunde von einem Projekte, welches selbst die Anlagen Pennsylvaniens in mancher Hinsicht hinter sich läßt. Bei dem riesigen Aufschwunge des russischen Petroleumhandels entspricht die eine, das Kaspiische mit dem Schwarzen Meere verbindende Bahn, wie auch die Kaspiische Dampfschiffahrt dem Bedarf an Transportmitteln längst nicht mehr, und so hat die russische Regierung einer neugegründeten Gesellschaft das Recht zur Anlage einer Petroleumleitung zwischen

Baku am Kaspiischen und Batum, beziehungsweise Poti am Schwarzen Meere ertheilt. Die Entfernung beträgt, irren wir nicht, etwa 500 Kilometer. Darin liegt jedoch nicht die Hauptschwierigkeit beim Bau der Leitung, deren Durchmesser derart bemessen wird, daß sie jährlich 720 000 Tonnen Del zu liefern vermag. Das Haupthinderniß bildet vielmehr die Überwindung der bis 914 Meter hohen Ausläufer des Kaukasus. Man wird hier wie in Amerika beim Uebergange über das Alleghany-Gebirge, zahlreiche Stationen, beziehungsweise Sammelbecken für das Del, sowie zahlreiche Druckpumpen anlegen müssen, die das Petroleum auf die Höhe schaffen werden, von wo aus es von selbst nach dem Schwarzen Meere, womöglich zum Theil direkt in die Petroleumdampfer abfließen wird. Die Transportgebühren der Rohrverwaltung ist auf nicht ganz einen Pfennig für das Liter festgesetzt und der Bau der Leitung auf 20 Millionen Gulden veranschlagt.

Letzte Post.

Die „Potsdamer Nachrichten“, welche die erste Nachricht über die Affaire Billoume brachten, halten ihre Meldung aufrecht, und zwar mit folgenden Worten: „Nach den uns gewordenen Informationen aus Quellen, welche man als sehr wohl unterrichtet, ja, als fast kompetent“ ansehen darf, müssen wir dies mit größter Bestimmtheit abgegebene Dementi für unbegründet erklären. Wir glauben nicht eher an die Unrichtigkeit der von uns gebrachten Mittheilungen, bevor ein in amtlicher Form ertheiltes Dementi schwarz auf Weiß vor unseren Augen liegt. Wo die Quellen, aus denen wir geschöpft haben, zu suchen sind, darüber wollen wir uns jeder Äußerung enthalten; wir begnügen uns damit, in Nachfolgendem einige weitere Beiträge zur Illustration dieser sensationellen Angelegenheit anzuführen, Mittheilungen, welche uns ebenfalls aus sehr informirten Kreisen gemeldet sind. Zu der Zeit, welche als diejenige zu betrachten ist, in der sich die dunkle Affaire in Petersburg abgespielt haben kann, traf eine „Depesche aus Rußland“ an eine hohe militärische Adresse in Potsdam ein. Fast unmittelbar darauf versammelte sich eine größere Anzahl hiesiger Offiziere zu einer außerordentlichen Konferenz. An demselben Tage erhielt auch Prinz Wilhelm eine „Depesche aus Rußland“, bei deren Besung Se. königliche Hoheit sich Ausrufe der größten Bewunderung entschlüpfen ließ.“

München, 27. Dezember. Eine Ordre, welche dieser Tage aus Berlin an unser Kriegsministerium gelangte, läßt zur Genüge den hohen Ernst erkennen, mit welchem die leitenden Kreise Deutschlands die Lage beurtheilen. Nach dieser Ordre wurde die schnellste Anfertigung und Versendung der Marschtableaus an die Kommandostellen der Armee angeordnet, so daß die Mobilisirung und Marschbewegung einer größeren Truppenmacht in einer Frist von kaum 24 Stunden bewerkstelligt werden kann.

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Paris. Die Nachricht ist so erfreulich, daß dieselbe sogar unwahrscheinlich klingt. Ein dortiges Blatt meldet nämlich, Kriegsminister Boulanger habe im letzten Ministerrath auf den Militär-Kredit von 400 Millionen verzichtet und begnüge sich mit 43 Millionen. Botschafter Herbeite sei beauftragt, dies der Berliner Regierung bekannt zu geben. Wir wollen abwarten, ob das Gerücht nicht dementirt wird. — Im übrigen Europa sieht es nicht allzufriedlich aus. Seit dem 20. d. M. werden z. B. im ganzen Kiemer Gouvernement in allen Gutsböfen sämmtliche Pferde visitirt. Dieselben sollen im Mobilisirungsfalle als Zug- und Trappferde benützt werden. Es wurde bereits ein vollkommener Pferdekataster aufgenommen. Gleichzeitig erfolgt die Konstruirung sämmtlicher Getreidevorräthe für die Südarmerie. Aus dem Kaukasus langen fortwährend via Odessa große Pferdetransporte an. Der Bau der Eisenbahn Tarnobrzeg-Kiubica wird, wie „Kurjer Lwowski“ erfährt, aus strategischen Rücksichten unverzüglich in Angriff genommen.

Petersburg, 27. Dezember. „Nowoje Wremja“ hält sich auf ihre Pariser Berichte stützend, den deutsch-französischen Krieg im nächsten Frühjahr für unvermeidlich. Bismarck's Ausspruch: „Die Militärvorlage müsse durchgehen“, ist ein Beweis für die Absicht Deutschlands: selbst anzugreifen. Demgemäß müsse Rußland sich jetzt entscheiden, ob es abermals die eventuelle Niederwerfung Frankreichs zulassen dürfe. „Nowoje Wremja“ antwortet: „Nein!“ und fährt dane fort: „So müsse denn jetzt bereits Rußland denn

Boden vorbereiten für die aus der Verreinigung der vorstehenden Frage hervorgehenden Folgen. Bismarck's Wohlwille lautet ja: Die Interessen des eigenen Landes ständen stets höher, als etwaige andere Bedenken.“ Das Blatt betrachtet ferner das russisch-türkische Bündniß als eine Thatsache.

In Folge des letzten bulgarischen Krieges wurde in Serbien eine neue Heeresverfassung geschaffen, wie sie drückender in keinem anderen Staate besteht. Trotzdem wurde dieselbe von allen Parteien in der Skupstina mit Akklamation votirt, ein Beweis, wie tieflich das serbische Volk die allgemeine politische Lage beurtheilt und mit welchem Ernste man sich für etwaige Ereignisse vorbereitet. Das Gesetz beruht auf dem Prinzip der allgemeinen und persönlichen Wehrpflicht, welche sich bis zum vollendeten 50. Jahre erstreckt und im Falle materieller Unabhängigkeit und rühmiger Gesundheit für Administrations- und Intendantendienste auch bis zum 60. Jahre verlängert werden kann. Interessant ist noch die Bestimmung daß im Kriegsfalle aus den Sträflingen und Zuchthäuslern, sowie aus dem Status der Selbstverwundeten Strafkompagnien nebildet werden, welche in geeigneter Weise zur Verwendung kommen.

Sophia, 27. Dezember. Durch einen Erlass des Kaisers wurde angeordnet, daß anstatt der russischen die bulgarische Sprache in die Armees einzuführen sei. Sämmtliche einschlägigen Reglements sind in die bulgarische Sprache zu übersetzen. Das Kommando wird bis zur erfolgten und von dem Kriegsministerium approbirten Uebersetzung dieses Reglements russisch sein. — Nach der Urtheilsverkündung im Prozeß gegen die Junkerschule erklärte Stojanow, seine eigene Schuld bestreite nicht im Komplot, dessen Exekuz er überhaupt leugnet, sondern darin, daß er den Fürsten Alexander nach Reni transportirte. Das Urtheil sei die Rache hierfür. Im Uebrigen acceptiren Alle das Urtheil lachend, die Hoffnung aussprechend, daß die Russen sie bald befreien werden. — Die „Resawissima Bulgaria“ bringt anläßlich der Gerüchte über den deutschen Militär-Attache Billoume einen äußerst heftigen Artikel gegen den Czaren. Schon das Regime Kaulbars sei so wüthend und beschibozulisch gewesen, daß nichts, was aus Rußland verleierte, ungläubwürdig klinge. — Die bulgarische Regierung hat ihren Vertreter in Konstantinopel, Herrn Bulkovics, auf telegraphischem Wege angewiesen, die Note des Großvezirs, mit welcher derselbe das Memorandum der 36 bulgarischen Emigranten nach Sofia übersendete, dahin zu beantworten, daß die Fakten, über welche in dem Memorandum Beschwerde geführt wird, solche Klagen betreffen, die entweder bei den Administrations-Behörden oder den Gerichten in Bulgarien anzubringen sind und welche von letzteren ordnungsmäßig entschieden werden würden. Ueberdies sei der Psforte zu bedeuten, daß nach dem die Grundlage des internationalen Rechtes für Bulgarien bildenden Berliner Vertrage die Psforte nicht das Recht besitze, sich in die inneren Angelegenheiten des Fürstenthums einzumischen.

Madrid, 28. Dezember. Die Regierung ertheilte dem General-Kapitän, sowie den anderen Militär-Kommandanten Cataloniens den Befehl, ihre Wachsamkeit mit Rücksicht auf die revolutionären Antriebe zu verdoppeln.

Brüssel, 27. Dezember. Der englische Dampfer „Crest“ schifferte auf der Fahrt von London nach Rotterdam Sieben Matrosen ertranken. Die ganze Ladung im Werthe von vielen Millionen ist verloren.

Dr. W. SALTER beehrt sich seinen P. L. Klienten mitzutheilen daß er von St. Dumitru ob 844 24 Strada Fortuna No. 4, (neben der Apotheke „Cu sinu“, Calea Moschilor) in's eigene Haus übersiedelt und daselbst wie gewöhnlich von 2-5 Uhr Nachmittags ordinirt.

„Hôtel Mercur“ früher Labes, Strada Lipsani No. 2 BUKAREST. Deutsches Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, Zimmer zu 2, 3 und 4 Lei, deutsche Küche Kaffeehaus mit 40 in- und ausländischen Zeitungen, reelle Preise, gute Bedienung. Roland Schramm, Direktor. 546 48

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 28. Dezember. Gerüchtweise verlautet, Bayern werde beim Bundesrathe die Verhängung des kleinen Be-

Wien, 28. Dezember. Nach einem Berliner Telegramm der „Montagsrevue“ soll sich Fürst Bismarck über die bulgarische Frage folgendermaßen geäußert haben:

Paris, 28. Dezember. Seit zwei Tagen stehen Telegramme aus London aus. Die Ursache ist die Beschädigung der Telegraphenleitung in Folge des starken Sturmes.

Belgrad, 28. Dezember. Der Kriegsminister, General Horvatovici hatte die Absicht einige Schüler nach Petersburg zum Besuche der dortigen medizinischen Fakultät zu schicken.

Venedig, 28. Dezember. Die Torpedofabrik Capci erhielt den Auftrag, die Lieferungen der Torpedos zu beschleunigen.

Eingesendet.

Löbliche Redaktion!

Die Endesgefertigten ersuchen um die Aufnahme nachstehender Zeilen: Das von den Herren Schlesinger und Dr. Kraus redigirte sogenannte „Handelsblatt“ der „Rumänische Lloyd“ reproduzirt regelmäßig die in un-

Die Eigentümer und Redakteure des „Monitorul Comercial Român“ (Rumänischer Handelsmonitor)

Bukarest, 28. Dezember 1886. Grünberg & Weintraub.

Musikalische Wochenspost. Anregung Belehrung Unterhaltung. nebst 15 Musikstücken 1 Mk. Gratis. Buchu. Musikalienhandlungen. Verlag v. P. J. Bönger Koeln.

500 Dukaten zahle ich dem, der beim Gebrauche von Dr. Greensill's Salicyl-Säure-Mundwasser

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard. (John Müller & S. Horn.) Pifosty, Botofchani. Costachi, Galag. Fottea, Botofchani. Negruzzi, Jassy. Kessu, Galag. Fehheimer, Mürnberg, Mercier, Wien. Krupensky, Jassy.

Hotel Concordia (A. Mellon, Direktor.) Georgescu, Craiova. Frau Iliescu, Priv., Craiova.

Hugo's Grand Hotel de France. Hauptm., Selenogoro, Arsenal-Chef, Kuffschul. Georgescu, Priv., Bukarest. Romano, Gutsbes, Focschani. Lepatari, Deput., Jassy. Ignot, Oekonom, Braila. Birminghamhaus, Kaufm., Sagen. Tanasescu, Kaufm., Ploesti. Radovici, Kaufm., Ploesti. Herculi, Kaufm., Galag. Panaitides, Kaufm., Galarashji. Tanassi, Kaufm., Galarashji. Alecsiu, Kaufm., Slobozia.

Hotel Imperial (Bonhardy, Director.) Major Sandoca, Ploesti, Savaescu, Ing., L.-Jiu. Constantinidi, Gutsbes, Oltenita. Theodor, Agricultor, Oltenita.

Grand Hotel Regal (S. Stiefler.) Bogdan, Deput., Galag. Oflas, Kaufm., Folticeni. Luberief, Kaufm., Folticeni. Radu, Kaufm., Bacau. Guriga, Deput., Focschani. Grünberg, Kaufm., Moinesii. Schvestaroff, Kaufm., Silistria. Sabovici, Kaufm., Braila.

Grand Hotel Union (S. Stiefler.) Carabatescu, Deput., L.-Jiu. Racovitz, Deput., Bacau. Margaritescu, Gutsbes., R.-Sarat. Popp, Gutsbes., Fogarash. Theodorescu, Gutsbes., Kronstadt. Georgescu, Gutsbes., Bukarest. Grigoriu, Gutsbes., Odobesti. Giullimej, Gutsbes., Paris. Dr. Dutulescu, Adv., R.-Sarat. Macry, Gutsbes., Galag. Albosaro u. Frau, Untern., Comarnic. Gheorghiu, Untern., Giurgiu. Cahage, Untern., Giurgiu. Mayer, Reis., Hanover. Capira, Kaufm., Ploesti.

Gänzlicher Ausverkauf!

Mit Autorisation der löbl. Handelskammer wird das Depot von

Spielwaaren für Kinder

des Fallimentes

CAROL WETZEL,

Strada Carol I No. 3,

aufgelöst, wobei die Waare zu äußerst billigen Preisen in den Verkauf gelangt.

Strada Carol I Nr. 3.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

Seltene Gelegenheiten!

Fabrik v. Portefeuille u. Lederwaaren mittleren und feineren Genres

Gegr. 1857. C. C. Pilz, Leipzig. Gegr. 1857.

Fabrik: Klostergasse 5<sup>II</sup>. — Comptoir u. Lager: Klostergasse 5<sup>I</sup>.

Permanente Ausstellung sämtlicher Muster.

Specialität: Necessaires.

Amerikanische, wasserdichte

„HYATT“-Wäsche,

deren Reinigung jeder selbst vornehmen kann, indem man dieselbe mit kaltem Wasser und der dazu präparirten Seife mittelst einer Bürste abreibt.

- Ein Stehkragen in allen modernen Façonnen kostet 30 fr.
„ Umlegkragen in „ „ „ 40 fr.
„ Paar Manschetten für Kinder . . . . . 50 fr.
„ „ „ „ Damen . . . . . 60 fr.
„ „ „ „ Herren . . . . . 70 fr.

Ein Klappknopf für Kragen 10 fr. Ein Paar Manschettenknöpfe 40 fr. Ein Stück Hyatt-Seife 10 fr.

KRAWATTEN, neueste Erfindung,

(Patent J. N. S.), in allen modernen Stoff-Imitationen, welche ebenso wie die Wäsche gereinigt werden, per Stück 50 fr.

J. N. SCHMEIDLER,

kaiserl. königl. Hof- Gummiwaaren-Fabrikant,

Fabrik: VII., Stiftgasse 19. — WIEN. — Filiale: I., Rotenturmstr. 19.

Versendungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — Wiederverkäufern Rabatt.

Kurse vom 29. December n. St. 1886.

Wechselstube C. STERIU & Comp.,

Strada Lipscaui No. 19.

Table with columns: Bukarester Kurs, Kauf, Verkauf, Berlin. Lists various exchange rates for currencies like Napoleons, Ducaten, Imperial, etc.

Ein Erzieher, der deutsch und französisch spricht, wird gesucht für das Pensionat

Eniu Balteanu 971 2 Calea Moschilor Nr. 138.

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sânti“ (Calea Mosilor)

Unterhaltungs-Anzeiger.

National-Theater. (Societatea dramatica) H A M L E T von Shakespeare.

Bossel-Saal.

Theatervorstellungen, unter der Direction der Herren D. Jonescu und N. Hagiescu. Debut der Prinzessin Maria Gaetana Pignatelli.

Colosseum OPPLER

Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale CONCERT.

An Wochentagen sind die deutsche Bierstube, Gesellschaftszimmer, Kegelbahnen, Schießplatz stets geöffnet.

Boralltägliches Bier. Wiener Küche. Der große Saal ist für Hochzeiten und Gesellschaftsbälle bestens geeignet und werden auch größere Diners oder Bankets übernommen und bestens ausgeführt.

Raschka-Saal.

Direction Carl Bordan. Auf vielseitiges Verlangen: Böhmischer A B E N D der Possen-Gesellschaft Grüne. Im Finstern. Fosse in 1 Akt von H. Groß. Die Maler! Fosse in 1 Akt von S. Grüne. EIN BÖHM IN CHINA. Lustspiel in einem Akt von Groß.

